

Silvesteransprache von Pfarrer i. R. Wolfgang Tuffentsammer

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Schiltach und Lehengericht, liebe Gäste aus Nah und Fern!

„*Zwischen den Jahren*“ - so sagt man - befinden wir uns jetzt und wir wollen uns besinnen zurück aufs vergangene und vorwärts aufs kommende Jahr. - Ich freue mich, dass ich als Ruhestandspfarrer, der nur zwei Häuser die Straße aufwärts wohnt, heute die Silvesterrede halten darf. Und falls sie heute das Interview in der Zeitung gelesen haben, sie müssen sich keine Sorgen machen, sie dauert nicht 20 Minuten. Aber wie üblich lese ich die Jahreslosung für das Jahr 2017 aus dem Propheten Hesekiel: **Gott spricht: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“**

Um zwei Dinge geht es hier, ein *neues Herz* und einen *neuen Geist*. Mit *Herz* ist hier nichts im medizinischen oder biologischen Sinn gemeint, sondern wie auch im allgemeinen Sprachgebrauch, wenn man sagt *etwas kommt von Herzen* oder ich lade dich *herzlich* ein. Wir meinen mit diesem *Herzen* und *herzlich* das innerste Zentrum des Menschen und so ist es auch in der Bibel in der das Wort Herz zahlreich vorkommt.

Das erste Mal im Zusammenhang mit der berühmten Geschichte von der Sintflut. Diese Geschichte von der Sintflut ist im Zusammenhang mit anderen Geschichten, man nennt es die Urgeschichte weil es um das Wesen des Menschen geht. Urgeschichte heißt es nicht deshalb, weil es uralt ist sondern, weil es ewig wahr ist. Die Abwendung des Menschen von Gott, der erste Brudermord, der Turmbau zu Babel oder dann die Sintflut. Diese Sintflutgeschichte wird von einem Wort umrahmt, das am Anfang steht und auch am Ende, und dort heißt es vom Menschen „*das Dichten und Trachten des menschlichen Herzen ist böse von Jugend auf*“.

Am Anfang ist dieses Wort für die Begründung von der Sintflut gesprochen. Es steht schlecht um die Menschen und deshalb will Gott sie wieder ausrotten. Am Ende der Sintflut - und da wird es jetzt etwas paradox - heißt es: „*ich will jetzt nicht mehr die Erde verfluchen um des Menschen willen, denn des Menschenherzen ist böse von Jugend auf*“. - Wir würden jetzt erwarten, dass es heißt: ja irgendwas ist ja schon gut am Menschen. So heißt es aber nicht, sondern es wird ganz realistisch und nüchtern gesehen.

Und so haben wir auch heute noch Beurteilungen in Bezug auf menschliche Handlungen, die sind entweder pessimistisch oder optimistisch. Manche sagen, der Mensch ist gut, manche sagen, der Mensch ist schlecht oder böse.

Ich mache einen Sprung in die Gegenwart Wir kennen den Spruch „*wir schaffen das!*“ aus dem letzten Jahr. Oder ein anderes, das schon länger her ist, jetzt auf Englisch „*Yes we can!*“. - Diese Sprüche sind Ausdruck einer eher optimistischen Haltung. Ist das zu optimistisch? - Manche meinen: ja. – Umgekehrt kann man aber auch die Frage stellen: Ist die Beurteilung des menschlichen Handelns und Trachtens in der Bibel als „*böse von Jugend auf*“ oder wie Immanuel Kant, der Philosoph, es in einer Schrift ausgedrückt hat, als „*radikal böse*“ – ist dies nicht viel zu pessimistisch? Gerne würde ich hier die Frage stellen: wer von beiden ist eigentlich der Realität näher: der Optimist oder der Pessimist?

Etwas habe ich in meinem Leben gelernt: ob wir eine mehr optimistische oder pessimistische Ansicht der Welt und des Menschen teilen, das hängt von unterschiedlichen Erfahrungen ab, die ein Mensch macht. Zurzeit haben wir weltweit einige Probleme die uns pessimistisch stimmen könnten. Das Zusammenleben von verschiedenen Menschen, von verschiedenen Nationen Religionen und Kulturen erscheint uns zunehmend schwieriger und problematischer. Es resultieren hieraus zahlreiche Konflikte und das gibt Grund zum Pessimismus.

Aber dabei sollten wir berücksichtigen dass es vielleicht nicht die unterschiedlichen Nationen oder Religionen an sich sind, die das eigentliche Übel darstellen, sondern, dass das eigentliche Übel darin besteht, wie geht der Mensch mit diesen Dingen umgeht. Also wären wir letztendlich wieder beim menschlichen Herzen.

Es geht nicht um gute und schlechte, es geht nicht um wahre und falsche Meinungen, Konfessionen oder Religionen, sondern um einen schlechten oder guten Umgang des Menschen mit ihnen. - Unsere eigene Tradition in unserer christlichen Religion mit den unterschiedlichen Konfessionen könnte uns belehren, dass es auch in unserer christlich-abendländischen Tradition Jahrhunderte lang viele Probleme und Auseinandersetzungen gab. 30 Jahre lang führten Menschen einen Krieg in ganz Europa, wobei es sich lediglich um unterschiedliche Meinungen und Bekenntnisse handelte, die sich aber aufs blutigste gegenseitig bekämpft haben, und das mit fatalen Folgen.

Gibt es einen anderen Umgang mit den Dingen? Ich möchte heute am Beispiel der sogenannten „Flüchtlingsproblematik“ etwas sagen - und zwar im Hinblick auf unsere Schiltacher Gemeinschaft. Vielleicht wissen Sie ja, dass ich auch als Stadtführer hier tätig bin und manchmal führe ich Gruppen, die länger als eine Stunde Zeit haben, auch in unsere Kirche und dann gehe ich zurück zum Marktplatz und wir gehen vorbei am ehemaligen Geschäft Homberg jetzt „Kreisel“. Dort fange ich dann manchmal an zu erzählen: von Schiltach, nicht nur in Bezug auf die Sehenswürdigkeiten unseres Städtles oder die kulturellen Dinge, wie Fachwerk und Flößerei, sondern auch was vor allem im letzten Jahr hier geschieht im Hinblick auf den Umgang mit geflüchteten Menschen.

Es gibt hier in Schiltach (wie auch Gott sei Dank anderswo) Menschen, die sich als „Paten“ um Flüchtlingsfamilien kümmern, es gibt Lehrerinnen und Lehrer, die Sprachunterricht erteilen. Aber es sind auch Nachbarn da und - das möchte ich ganz besonders betonen - es sind Vereine und Betriebe da, durch die Vorbildliches geschieht hinsichtlich der Integration dieser Menschen.

Ich weiß, dass dies in einem übersichtlichen Ort wie Schiltach leichter ist als in Berlin oder Köln, und ich bin an dieser Stelle dankbar für das übersichtliche Miteinander, wo fast jeder sich kennt und ich spüre: christliche Nächstenliebe und Gemeinsinn bewirken hier manches. Und gerne erinnere ich in diesem Zusammenhang an einen Satz, den mir kürzlich eine Kirchengemeinderätin in einer Email geschrieben hat: *„Das Große wirkt auch im Kleinen aber nur im Kleinen beginnen die Veränderungen“*. In diesem Sinn möchte ich mich bedanken für alle, die mitgewirkt haben im vergangenen Jahr, dass sich etwas verändern und entwickeln kann.

Ich möchte nun auch noch einen ganz kurzen Blick auf das vergangene Jahr in Bezug auf die Kirchengemeinden in Schiltach werfen. Und dabei möchte ich noch einmal auf die Jahreslosung hinweisen, es ist dort die Rede von einem *neuen* Herzen und von einem *neuen* Geist. - Oft geht ja in einer Gemeinde oder Kirchengemeinde alles nach alten bestimmten Ritualen. Manchmal muss man sich aber auch auf etwas *Neues* einstellen.

Die diesjährige Jahreslosung ist ja aus einem prophetischen Buch. Und unter einem Propheten versteht man manchmal landläufig einen Menschen, der die Zukunft vorausschauen kann, also eine Art Hellseher. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch bei den Propheten Jesaja, Jeremia, Hesekiel und anderen schlichtweg um Menschen, die Gesellschaftskritik üben, um kritische Zeitgenossen, die auf Missstände hinweisen; Menschen, die sagen: „so geht's nicht weiter“, oder: „wenn es so weiter geht, dann passiert dies und das“.

Man musste in Schiltach im vergangenen Jahr kein Wahrsager gewesen sein, um rechtzeitig vorzusehen, dass zufälliger Weise beide Pfarrer weggehen werden. Der eine alters halber in den wohlverdienten Ruhestand, der andere hat sich schon vorher in der Führungsakademie auf höhere Aufgaben vorbereitet. Auch ist jedem klar, dass alle Pfarrer irgendwann einmal ihre Pfarrstelle wechseln. So jetzt in Schiltach.

Aber nicht nur in Bezug auf die Pfarrer war die Kirchengemeinde mit Neuem, mit Wechsel und

Veränderungen konfrontiert. Im oberen Kinzigtal haben wir seit einiger Zeit gemeinschaftlich eine neue Stelle errichtet und jetzt auch eine Regionalkantorin bekommen, sie wohnt in Schiltach, hat aber auch andere Aufträge in Gutach, Hornberg, Kirnbach, Wolfach und Hausach, wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit.

Darüber hinaus fand noch ein dritter Wechsel im vergangenen Jahr statt: Unsere verdiente Sekretärin im Pfarramt ist nach langen Dienstjahren in den Ruhestand gekommen und wir sind froh, dass wir jemand Neues, jemand Aktives als Nachfolgerin gefunden haben.

Mir ist dabei sehr wohl bewusst, dass noch eine ganze Reihe anderer Wechsel und Veränderungen in verschiedenen Bereichen, wie zum Beispiel in der Jugendarbeit oder der vielfältigen Arbeit der Kirchenmusik, stattgefunden haben. Es kann nicht komplett alles erwähnt werden, ich erinnere nur an das, was in der Presse oder durch die Buschtrommel hier in Schiltach bekannt geworden ist.

Ich möchte schließen mit einem Dank, und zwar mit einem Dank an *Alle*. - An Alle, die in den Kirchengemeinden aktiv sind. Ich möchte auch ein „Dankeschön“ aussprechen an alle Einrichtungen die hier am Ort zusammenarbeiten, an die Kindergärten und die Schule, auch hier möchte ich erinnern an die Beteiligung der Kirchengemeinde an der Ganztags schulbetreuung, dies ist ja ebenfalls etwas ganz Neues, das im letzten Jahr eingerichtet wurde. Und schließlich wollen wir danken für die Zusammenarbeit mit dem Seniorenheim, der Sozialstation, dem Treffpunkt, dem Rathaus und auch noch einmal den bereits erwähnten Vereinen und Betrieben.

Vielleicht fehlt ihnen jetzt etwas in meiner Ansprache, ich habe nämlich keinen einzigen konkreten Namen genannt. Ich hätte viele Namen nennen können, aber dabei stellt sich oft ein Problem ein. Es ist an dieser Stelle nicht nur die Angst, jemand bei der Aufzählung vergessen zu haben. Dahinter verbirgt sich noch eine tieferliegende Problematik. Es stellt sich nämlich nicht nur die Frage: „Wen muss ich noch erwähnen?“, sondern auch die prinzipielle Frage: „Wer gilt in einer Kirchengemeinde eigentlich als *Mitarbeiter*?“.

Wir haben ja hauptamtliche, nebenamtliche, oder auch ehrenamtlich aktive Mitarbeiter und wir haben eher passive Mitglieder. Die einen schaffen was und die anderen vielleicht weniger. Wo ist da die Grenze? - Ich erinnere mich an eine Diskussion ganz am Anfang meiner pfarramtlichen Tätigkeit wo wir uns diese Frage gestellt haben: *Wer ist eigentlich Mitarbeiter* und ein Diskussionssteilnehmer hat eine sehr kluge Antwort gefunden. Er hat gesagt: Jeder, der sich selbst als Mitarbeiter fühlt, ist auch ein Mitarbeiter.

Und somit sind auch in Schiltach diejenigen, die im letzten Jahr vielleicht nicht so aktiv sein konnten oder wollten, aber in der einen oder anderen Weise trotzdem an der Gemeinschaft Anteil nehmen, auch sie sind Mitarbeiter.

Wenn wir das so sehen, dann hat dies einen ganz entscheidenden Vorteil: Wenn wir für einen Dienst an der Gemeinde jemand suchen, z. B. für das Zustellen des Gemeindebriefs oder im Seniorenheim die Bewohner zum Gottesdienst begleiten usw. ... - Dann können wir wirklich Jeden fragen oder darum bitten, weil ja Jeder prinzipiell Mitarbeiter ist! In diesem Sinn sage ich an Sie alle, auch ohne ausdrückliche Namensnennung, ein ganz herzliches Dankeschön.

Ihnen allen und uns als Kirchengemeinde und als bürgerliche Gemeinde in Schiltach wünsche ich ein gutes neues Jahr 2017, durch und mit Jesus Christus, unseren Herrn – Amen!

Anmerkung: Die Ansprache wurde frei gehalten und erst im Nachhinein anhand eines Tonmitschnitts schriftlich fixiert und stellenweise sprachlich geglättet.